Vaihingen a.d.F.

Ortshistorischer Verein

Unser Vaihingen

Mitteilungen des Vereins
Historisches Vaihingen a.d.F. e.V.

Heft 2 | 2016

U.T. 300 ccm Tourenmodell 1928
Archiv Dietmar Speidel, Aalen

Vorwort

Folkmar Schiek
Bild: Adriana Kovacs

Mit dieser Publikation legt der Verein seit seiner Gründung am 11. März 2015 der Öffentlichkeit sein zweites Jahrbuch vor.

2016 war ein erfolgreiches Jahr mit weiteren neuen Beständen, interessanten Begegnungen und großem Zuspruch in der Bevölkerung. Zwischenzeitlich wird der Verein von über 50 Mitgliedern getragen.

Aufgrund eines glücklichen Umstandes gelangten Bilder und Dokumente zur frühen Fliegerei der Brüder Karl und Hans Vollmoeller in unsere Hände, die wir zu einem Buch verarbeiten konnten, unserer ersten Vereinspublikation. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie über diese Publikation, die im März 2016 erschien, einiges mehr.

Ein Zeitungsartikel der „Filder-Zeitung“ vom 6.6.2016 über die „Stollen“ in Vaihingen im Zweiten Weltkrieg löste in der Bevölkerung bei Zeitzeugen so reges Interesse aus, dass wir viele Stimmen zu Wort kommen lassen können und auch dies in einem Artikel zusammenfassen.

Unser Mitglied Dietmar Speidel hat sich mit der Vaihinger Geschichte der „UT“ beschäftigt und beeindruckendes Bildmaterial zusammengetragen. „UT“ steht für Untertürkheim, da die Motorradmarke dort ihren Anfang nahm und zu späterer Zeit in Vaihingen gebaut wurde.

Das vorliegende Jahrbuch enthält weitere Artikel aus unterschiedlichsten Bereichen unserer historischen Orte Vaihingen, Rohr und Büsnau, sodass für Vielseitigkeit und Spannung gesorgt ist.

Wir wünschen allen Lesern kurzweilige Lektüre und wären über Anregungen, Kommentare und Ihr Engagement, wie auch immer Sie sich das für den Verein vorstellen könnten, sehr dankbar.

Folkmar Schiek
Vorsitzender

Grußwort

Prof. Dr. Anja Dauschek
Bild: Anja Dauschek

Liebe Mitglieder des Vereins Historisches Vaihingen a.d.F.,

ich beglückwünsche Sie zu diesem umfangreichen und vielfältigen Jahrbuch für das Jahr 2016!

An der Vielzahl der Beiträge zeigt sich beeindruckend das große Engagement Ihrer Mitglieder. Dieses Engagement wird rein ehrenamtlich geleistet und kann deshalb nicht hoch genug geschätzt werden. Die ehrenamtliche Geschichtsarbeit in den Stuttgarter Stadtbezirken leistet einen wesentlichen Beitrag zur Stadtgeschichte insgesamt. Vor Ort können die individuellen und „alltäglichen" Geschichten dokumentiert und gesammelt werden, aus denen sich am Ende die Stadtgeschichte insgesamt konstituiert. Vor Ort ist die Kenntnis besonders detailreich und die Zusammenarbeit mit den Akteuren besonders eng.

Das Jahrbuch 2016 des Vereins Historisches Vaihingen dokumentiert in seiner großen thematischen Bandbreite, wie viele unterschiedliche Geschichten und wie viel Geschichte in einem Stadtteil steckt. Aus dieser Fülle lokaler Geschichtsarbeit konnte auch der Planungsstab Stadtmuseum schöpfen, den ich von 2007 bis 2016 leiten durfte. Dafür möchte ich allen aktiven Ortshistorikerinnen und Ortshistorikern – in Vaihingen aber auch darüber hinaus – an dieser Stelle herzlich danken. Die Zusammenarbeit mit den historisch Interessierten in den verschiedenen Stadtbezirken hat die Arbeit des Stadtmuseums Stuttgart im Wilhelmspalais bereichert und wird es auch in Zukunft sicher tun. Ich wünsche Ihnen für die Fortsetzung der historischen Arbeit in Vaihingen denselben großartigen Elan wie bisher und gute Spürnasen für die Geschichten im Bezirk. Es würde mich ganz besonders freuen, wenn Sie bei Ihren Recherchen Verbindungslinien zwischen Vaihingen und Altona finden würden!

Prof. Dr. Anja Dauschek
Direktorin, Altonaer Museum Hamburg

Unser Vaihingen

Mitteilungen des Vereins Historisches Vaihingen a.d.F. e.V.
Heft 2 | 2016

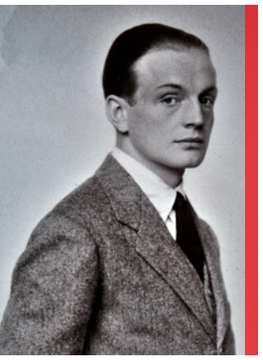
Inhalt

	Seite
Vorwort **Folkmar Schiek**	3
Grußwort **Prof. Dr. Anja Dauschek**	4
Der „Alte Adler" Hans Vollmoeller, **Folkmar Schiek**	6
Dürrlewangs Geschichte, **Hans Martin Wörner**	7
Hirschstange und dreilatzige Fahne, **Peter Grunikiewicz**	11
D'r Dichterkarl, **Folkmar Schiek**	13
Bombenhagel über Vaihingen, **Folkmar Schiek, Thomas Schuetz, Rolf Zielfleisch**	15
Motorräder – formschön und schnell Die „U.T." in Vaihingen, **Dietmar Speidel**	18
Als Stuttgart noch Ausland war, **Thomas Schuetz**	24
Ein Vaihinger Charakterkopf, **Folkmar Schiek**	26
Miszellen	
Kleindenkmale, **Bernhard Völker**	27
Vaihinger Spaziergang (Hist. Stadtkern), **Angelika Kiefer**	27
Vaihinger Spaziergang (Skulpturen), **Folkmar Schiek**	28
Veröffentlichungen des Vereins, **Folkmar Schiek**	28
Vereinsentwicklung im Überblick, **Angelika Kiefer**	29
Mitglieder und Beirat	29
Impressum	30

Folkmar Schiek

Der „Alte Adler“ Hans Vollmoeller

Die Luftfahrtpioniere Vollmoeller zwischen 1905 und 1917



Hans R. Vollmoeller
Der „Alte Adler“ in Zivil um 1910

Archiv des Vereins Historisches Vaihingen a.d.F. e.V., Signatur: HVadF A70 Ind Voll 26

Hans R. Vollmoeller
Der Feldflieger mit seinem Maskottchen 1914/15

Archiv des Vereins Historisches Vaihingen a.d.F. e.V., Signatur: HVadF A65 Ind Voll 21

Mit der Publikation „*Der Alte Adler – Die Luftfahrtpioniere Hans und Karl Vollmoeller zwischen 1905 und 1917*“ gab der Verein seine erste Veröffentlichung in der Reihe „*Blätter zur Vaihinger Geschichte*“ heraus, erschienen im Verlag tredition GmbH Hamburg, März 2016.

Die Brüder Vollmoeller gehörten zu den frühen Pionieren der deutschen Luftfahrt, wenngleich auch die Zeit ihres Wirkens kurz war und sie heute aus der öffentlichen Wahrnehmung fast vollständig verschwunden sind. Der junge Hans (1889–1917) starb bei einem Versuchsflug am 10. März 1917 im Alter von nur 28 Jahren, da seine Maschine über Berlin-Staaken, einem Ortsteil Spandaus, aufgrund eines Steuerungsschadens abstürzte.

Die Brüder Hans und Karl (1878–1948) wuchsen in einer kinderreichen Familie auf. Der Vater Robert Vollmoeller (1849–1911) war ein verdienter Vaihinger Unternehmer, Ehrenbürger Vaihingens und königlicher Kommerzienrat des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine Trikotagenfabrik am Vaihinger Bahnhof war weltweit bedeutend und beschäftigte um 1910 etwa 3.000 Mitarbeiter. Er war einer der größten Arbeitgeber Vaihingens in dieser Zeit, neben den großen Brauereien Vaihingens, und machte sich um die Wiederherstellung des Schlosses Beilstein verdient, welches sich in seinem Besitz befand.

Schon sehr früh entwickelte der junge Hans im Alter von 16 Jahren Interesse an der Fliegerei. Um 1905 begannen die Brüder Flugzeuge zu bauen, wobei Karl die Konstruktionen lieferte und Hans die Fluggeräte im Flug testete. Nach etlichen anderen Konstruktionen war ihr Eindecker Typ IV für die Zukunft Erfolg versprechend. Er hatte jedoch nur eine kurze Entwicklungszeit. Bei seinen Prüfungsflügen zum Pilotenschein am Cannstatter Wasen im August 1910 stürzte er aufgrund eines Motorausfalls ab. In der Folge wurde ein neunjähriger Junge durch ein abgebrochenes Propellerteil tödlich verletzt.

Nicht zuletzt aufgrund des Verbots des Vaters für jegliche weitere Aktivitäten der Fliegerei wurde die Entwicklung der eigenen Flugzeugkonstruktion eingestellt. Hans Vollmoeller machte jedoch weiter.

Die Publikation zeichnet Hans Vollmoellers Fliegerleben und seine Stationen bis zu seinem frühen Tod durch den Absturz am 10. März 1917 nach.

Das Fragment des Vollmoeller-Eindeckers steht heute im Deutschen Museum in München. Informationen zum Buch unter Veröffentlichungen des Vereins (S. 28).

Hans Martin Wörner

Dürrlewangs Geschichte

Die Entwicklung einer Siedlung im Stadtbezirk Stuttgart-Vaihingen

Seit 1950 wurde wegen der enormen Wohnraumnot von der Stadt Stuttgart am südlichen Rand von Vaihingen und östlich von Rohr, auf 52 ha Acker- und Wiesenfläche zwischen Steinbach und Schwarzbach, eine der ersten Wohnsiedlungen nach dem Zweiten Weltkrieg geplant. Die Möhringer und Rohrer Grundeigentümer bekamen 10 DM/qm[1] bzw. Bauplätze für Reihen- und Einfamilienhäuser rund um die „Langbauten“ (Wohnblocks) des neuen Wohngebiets. Diese waren nach modernen Erkenntnissen rationell mit nahezu identischen Fenster- und Türengrößen sowie Zimmerhöhen konzipiert und hatten variable Grundrisse mit 2 bis 5 Zimmern, die über den zentralen Flur (also ohne „gefangene Zimmer“) zugängig waren. Die durchweg dreigeschossigen Blocks mit 3 bis zu 6 Hausteilen sind in Nord-Süd-Richtung angelegt, große Zwischenräume mit Grünflächen zwischen Hauszeilen gewährleisten Durchlüftung und Durchlichtung der Wohnungen.[2] Stichstraßen erschließen alle Gebäude verkehrstechnisch.

Als Bauherren für den sozial geförderten Wohnungsbau fungierten verschiedene „Gemeinnützige Wohnungsgesellschaften“, staatliche Institutionen wie Bundesbahn, Bundespost oder Bundeswehr, die Stuttgarter Straßenbahn AG oder auch private Firmen wie Hudson und Scharr. Um ihren immer zahlreicher werdenden Mitarbeitern Wohnungen bieten zu können, kauften sich Breuninger, Siemens und Bosch in die Wohnbaugesellschaften ein.

Am 18. September 1956 begann die Bebauung[3], bereits 4 Wochen später bezogen die ersten Familien Wohnblocks mitten in einer unwegsamen, morastigen, baumlosen und nachts völlig unbeleuchteten Landschaft. Trotzdem waren die Bewohner froh, „so in Luxus leben zu können“! Mehrere Zimmer, fließend Kalt- und Warmwasser, teilweise modernste Heizungs- und Kücheneinrichtung, gekacheltes Bad und Tapeten an den Wänden – das war der krasse Gegensatz zu den Behelfsunterkünften oder zum Leben in Provisorien und Lagern.

Die „Stuttgarter Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft“ (SWSG) realisierte ihre ersten 6 Wohnblocks für ökonomisch schwächere Familien in der Mitte der Siedlung allerdings in sehr primitiver Einfachstbauweise, sodass die Bewohner nicht nur wegen ihrer dreckigen Gummistiefel in den Nachbargemeinden als „Asoziale“ diskriminiert wurden. Wie bei allen Neubausiedlungen wurde dieses bösartige Vorurteil dann pauschal für alle Siedlungsbewohner übernommen.

1 Sonderveröffentlichung der Filder-Zeitung zum Kinder- und Heimatfest 1982.
2 Bernd LANGNER, Siedlung und Wohnen in Stuttgart bis 1930, in: BHU-Veröffentlichung „Stadt und Siedlung“, 2014, S. 153ff.
3 Siehe Sonderveröffentlichung Filder-Zeitung (wie Anm. 1).

Stuttgart-Dürrlewang Ecke Galilei-/ Osterbronnstraße 1960

Bild D. Franke, Archiv Hans Martin Wörner, S-Dürrlewang

So gab es auch in den ersten Jahren Dürrlewangs die üblichen Turbulenzen in allen Ausprägungen. Vorurteile gegen alles Neue und Fremde waren hier genauso vorhanden wie anderswo. So war es etwa ein gängiges Vorurteil, dass sich aus dem ländlichen Raum stammende Bewohner noch eine „Sau auf dem Balkon" halten würden. Nach dem Verlust ihrer Wohnungen im Großraum Stuttgart oder nach Vertreibung und Flucht aus den ehemaligen, von Deutschen besiedelten Gebieten in Osteuropa, bekamen die vorwiegend jungen, kinderreichen Familien die ganze Härte und Demütigung von Ausgrenzung und Diskriminierung zu spüren.

Besonders die „Flüchtlinge" durchlebten eine problematische Gratwanderung zwischen heimatlichen Gebräuchen und der Anpassung an neue Mentalitäten und Lebensformen in der neuen, fremden Heimat! Über die bedrückenden Erfahrungen haben die Betroffenen in der „Wirtschaftswunderzeit" kaum reden können. Auch in der neuen Lebenssituation „Dürrlewang" blieben die traumatischen Erlebnisse, die seelischen Verwundungen durch Heimatlosigkeit, Flucht und Vertreibung oftmals latent und unverarbeitet bestehen.[4] Und trotzdem ist „der Dürrlewang" für viele die zweite Heimat, die Ersatzheimat geworden.

Mit Fertigstellung der letzten Großbauten, den beiden Hochhäusern „Kastor" und „Pollux" in der Nordost-Ecke 1961/62[5], erreichte die Siedlung wegen ihrer vielen kinderreichen Familien (Kinder waren Voraussetzung für sozial geförderte Wohnungen) die höchste Einwohnerzahl mit weit über 6000 Personen. Durch den Wegzug der erwachsen gewordenen Kinder nahm diese Zahl dann kontinuierlich ab, 1967 waren es nur noch 5557 Personen[6], 2014 hatte Dürrlewang durch den siedlungstypischen demografischen Wandel noch 3847 Einwohner.[7]

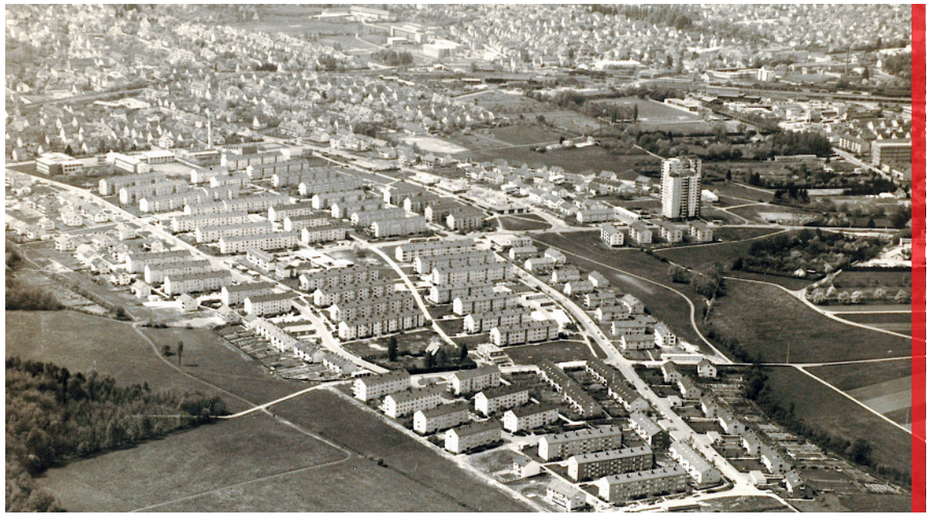
4 Vgl. Andreas KOSSERT, Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, Siedler Verlag, 2008[4] und Mathilde JAMIN/Frank KERNER, Maikäfer flieg ...: Kindheitserfahrungen 1940–1960, Ruhrlandmuseum Essen, 2001.

5 Siehe Sonderveröffentlichung Filder-Zeitung (wie Anm. 1).

6 Statistisches Amt der Stadt Stuttgart zum 31. Dezember 1967.

7 Datenkompass Stuttgart 2014.

Rund um das Siedlungszentrum mit Wohnblocks wurden ab 1960 Bauplätze für Reihenhäuser ausgewiesen. Hier hatten Alt-Grundbesitzer aus Möhringen und Rohr und vor allem Beschäftigte des öffentlichen Dienstes sowie Angestellte bei Banken und Versicherungen die Möglichkeit, Eigentum zu schaffen. Da diese Grundstücke stets mit Gartengelände konzipiert waren, entstand das grüne, das Gartenstadt-Ambiente Dürrlewangs. Zusammen mit dem Wald bilden Wohnhäuser, Straßen und Grünflächen eine funktionierende und harmonische Einheit. Den agrarischen Freiraum am Siedlungsrand hat Dr. Frank Lohrberg 2001 in seiner Promotionsarbeit „Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung"[8] als ideale Schnittstelle zwischen privatem und öffentlichem Raum zitiert, gleichsam als Kontaktzone zwischen Erholungssuchenden, Landwirten, Reitern, Kleintierzüchtern und Gärtnern.



Stuttgart-Dürrlewang – Blick von Südost 1964

Archiv Hans Martin Wörner, S-Dürrlewang

Bereits seit Mitte der 1970er-Jahre wurden die Wohnblocks saniert und modernisiert. Viele der standardisierten und oft kleinflächigen Grundrisse passten nicht mehr zu den neuen Haushaltsformen und individualisierten Lebensentwürfen. Begonnen wurde, als Folge von Mieterprotesten, ab November 1974 in den Einfachstwohnungen der SWSG[9], was die Sanierung aller städtischen Wohnungen in Stuttgart auslöste. In den folgenden Jahren wurden auch die übrigen Blocks sowie die meisten privaten Gebäude der Siedlung saniert und somit vor allem den energetischen Anforderungen entsprochen.

8 Frank LOHRBERG, Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung, Books on Demand GmbH, 2002.

9 Barbara BRUNNERT/Wolfgang EHRLINGER/Klaus PHILIPSEN, Die Dürrlewanger, hg. von ARCH+, VSA Verlag Westberlin, 1976, S. 11–89.

Inzwischen ist Dürrlewang seit März 2016 in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt – Investitionen im Quartier“ aufgenommen. Zunächst ist der zentrale Bereich der Siedlung für wirtschaftliche, ökologische, soziale, kulturelle und städtebauliche Maßnahmen ausgewählt. Vor allem Probleme struktureller Defizite wie z.B. mangelhafte Nahversorgung und fehlendes Stadtteil-Leben werden nun von engagierten Bürgern bearbeitet und die Aktivitäten von einem professionellen Stadtteilmanagement organisiert.[10] Zumindest die Versorgung im öffentlichen Nahverkehr ist mit der Buslinie 81 und der am 13. Mai 2016 eröffneten neuen Stadtbahn U12 zu voller Zufriedenheit gelöst.

Stuttgart-Dürrlewang Ecke Galilei-/ Osterbronnstraße 2016

Bild und Archiv Hans Martin Wörner, S-Dürrlewang

Am 27. Oktober 2016 trat dann auch noch der vieldiskutierte neue Bebauungsplan „Zentrum Dürrlewang / Vai 263“ in Kraft, der das Stadtbild im Laufe der nächsten Jahre verändern wird.

Neben den baulichen Entwicklungen kann man nach beinahe 60 Jahren Siedlungsgeschichte am relativ kleinen Dürrlewanger Gemeinwesen den typischen Werdegang einer modernen Nachkriegssiedlung darstellen. Obwohl die Kirchengemeinden und die Bürgerinitiative Rohr/Dürrlewang, heute aufgegangen in der AWO, ihre gemeinschaftsfördernden Dienste vorbildlich wahrnahmen und noch wahrnehmen, entwickelte sich unter den schicksalhaft zusammengewürfelten Menschen der Erstbezieher nur sporadisch ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Es gab zwar temporäre Gruppen wie die Seniorenkreise in den beiden Kirchengemeinden Stephanus und Heilige Familie oder Elterngruppen während der Kindergarten- oder Schulzeit des Nachwuchses. Aber es entstanden keine lokalen Traditionen mit tradierten kulturellen Strukturen, wo Jung und Alt innerhalb eines Ortes zusammenleben, es bildeten sich keine Vereine. Weil die erwachsen gewordenen Kinder die Siedlung verließen, entstand nie eine gewachsene Gemeinschaft und die Bevölkerung überalterte.

In die freigewordenen Wohnungen der altersbedingt ausgezogenen oder verstorbenen Erstbewohner kamen mit der nächsten Zuwanderungswelle ganz neue Bewohner, z.B. die umworbenen „Gastarbeiter“ aus ganz Europa mit ihren Familien. In den 1990er-Jahren brachte dann die Umsiedlungs- und Flüchtlingswelle nach Öffnung des Eisernen Vorhangs wiederum viele Familien mit deutschen Wurzeln nach Dürrlewang. Außerdem wurde, gefördert durch ein Programm für junge Familien mit Kindern[11], im Wohnungsbau behutsam nachverdichtet.

Inzwischen lebt bereits die nächste oder gar übernächste „Dürrlewang-fremde“ Generation in den Wohnungen der Erstbezieher. So hat sich nach 59 Jahren die Bevölkerungsstruktur zwar total erneuert, die künftige demografische Entwicklung einer ehemaligen Neubausiedlung aber nicht geändert. Es wird beim ständigen Wechsel in „Stuttgarts schönster Nachkriegssiedlung“[12] bleiben.

Peter Grunikiewicz

Hirschstange und dreilatzige Fahne

Das Wappen von Büsnau

Das Büsnauer Wappen? Büsnau ist doch erst 1931 entstanden.[13] Wurden zu diesem Zeitpunkt noch Wappen verliehen?

Büsnau wurde erstmals urkundlich im Jahre 1109 erwähnt.[14] In der Urkunde, die unter anderem von zwei Vertretern des Büsnauer Ortsadels besiegelt wurde, ist auch eine Ulrichskapelle genannt. In dieser Zeit waren Wappen jedoch noch nicht allgemein üblich. Erst mit den Kreuzzügen fanden sie weitere Verbreitung. Da waren die Adeligen von Büsnau längst in ihre neue Burg nach Kaltental gezogen und haben sich fortan „von Kaltental“ genannt.[15] In späterer Zeit hatte das Dorf Büsnau immer mit dem Überleben zu kämpfen, bis es endgültig in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges unterging. Ein Wappen aus dieser Zeit konnte also nicht überliefert werden.

Büsnau

Grafen von Tübingen

[10] Stuttgarter Wochenblatt, Lokales, 25. Mai 2016.

[11] www.stuttgart.de, Landeswohnraumförderung.

[12] Stuttgarter Wochenblatt, 14./25. April 1966, Spaziergänger „Schätterle“.

[13] Erinnerungstafel von F. von Graevenitz, im Besitz von E. Geisinger, Büsnau.

[14] Beschreibung des Oberamts Stuttgart, Amt, 1851, Neuausgabe 1966, Magstadt, S. 285.

[15] Dies wird vermutet aufgrund von Namensvergleichen (Walter Mezger im Vaihinger Schaufenster vom 10.10.1990).

Kloster Bebenhausen

Württemberg

Tübingen

Vorarlberg

Als es in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts üblich wurde, dass die Teilgemeinden des Stadtbezirks Vaihingen beim Kinderfest-Umzug eine Wappentafel vorantrugen, hatte Büsnau kein Wappen vorzuweisen. Diesen Mangel versuchten der Bezirksvorsteher von Vaihingen, Walter Mezger, und der Oberlehrer Eberhard Harr aus Büsnau zu beheben. Wie den Unterlagen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS)[16] zu entnehmen ist, erfolgte eine Anfrage durch die beiden Herren nach einem Büsnauer Wappen im Frühjahr 1957. Die Suche blieb erfolglos, es wurde jedoch vom Leiter des HStAS, Max Miller, der Vorschlag gemacht, ein neues Wappen zu kreieren und dabei die Wappen der früheren Besitzer zu kombinieren. Diese Anregung wurde aufgegriffen und so entstand das heutige Büsnauer Wappen[17]: *„Unter doppelreihig rot-silbern geschachtem Schildhaupt in Gold eine dreilatzige Fahne unter einer liegenden schwarzen Hirschstange.“*[18]

Das HStAS bemerkte noch, dass an Stadtteile grundsätzlich keine Wappen verliehen werden und es sich somit nicht um ein offizielles Wappen handeln kann. Das tut der Beliebtheit des Wappens jedoch keinen Abbruch. Nicht nur bei den Festen im Bezirk, sondern auch bei der Feuerwehr in Büsnau und selbst vor dem Rathaus in Vaihingen (Steinintarsie vor dem Brunnen) wird es verwendet. Ganz zu schweigen von dem häufigen Einsatz im Internet.

Bestandteile des Wappens

Das Wappen soll die Geschichte von Büsnau erzählen. Deshalb ist der dominierende Teil des Wappens das der Pfalzgrafen von Tübingen, die sogenannte Kirchenfahne, auch dreilatzige Fahne genannt.

Nach dem Aussterben der Herren von Calw kam Büsnau 1282 an die Pfalzgrafen von Tübingen. Jedoch schon 1285 schenkten die Tübinger das Dorf Büsnau an ihr Hauskloster Bebenhausen, das obiges Wappen hat.

An Württemberg kam Büsnau 1448[19], bei dem es weiterhin verblieb. Vom Württembergischen Wappen wurde jedoch nur eine Hirschstange übernommen.

Das Büsnauer Wappen kann als gelungen bezeichnet werden und erzählt von der alten Büsnauer Geschichte. Doch könnte das Wappen auch zu Verwechslungen Anlass geben. So benützt die Stadt Tübingen heute noch ihr altes mittelalterliches Wappen mit der dreilatzigen Fahne. Auch Vorarlberg hat diese dreilatzige Fahne im Wappen, nach den Grafen von Montfort. Die Grafen von Tübingen waren mit den Grafen von Montfort verwandt.

16 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, W 180.
17 Die Wappen in diesem Beitrag wurden Wikipedia entnommen, August 2016.
18 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Wappen_mit_dem_Emblem_der_Pfalzgrafen_von_T%C3%BCbingen#Landkreis_B.C3.B6blingen, Zugriff am 20.12.2016
19 Beschreibung des Oberamts (wie Anm. 14), S. 285.

Der Landkreis Böblingen verwendet ebenfalls die dreilatzige Fahne in seinem Wappen, in Verbindung mit einer württembergischen Hirschstange.

Das Wappen des Landkreises Böblingen enthält jedoch nicht den „Zisterzienserbalken“ (rot-weiss geschachteter Balken) des Klosters Bebenhausen. Zu beachten ist noch, dass der Balken im Büsnauer Wappen keine Quadrate, wie bei dem Bebenhäuser Wappen, sondern Rechtecke aufweist. Somit ist eine ausreichende Unterscheidungskraft gegeben. Im Gegensatz zum Landkreis Böblingen wird das Büsnauer Wappen nur sehr eingeschränkt und nur im außeramtlichen Bereich verwendet.

Mein Dank gebührt Frau C. Bührlen-Grabinger für die Beschaffung der Unterlagen aus dem Hauptstaatsarchiv.

Böblingen

Folkmar Schiek

D’r Dichterkarl

Karl Friedrich Mezger (1880-1911)
Leben und dichterisches Werk des schwäbischen Volksdichters

Wer kennt die Gedichte des Vaihinger Bauernjungen Karl Friedrich Mezger? Heute wohl kaum mehr jemand und zu seiner Person ist wenig überliefert oder heute überhaupt noch bekannt.

Ärmliche Umstände und Krankheit

Karl Friedrich kam am 7. November 1880 als viertes Kind seiner Eltern in Vaihingen in der Schulstraße, heute Ernst-Kachel-Straße, unter ärmlichsten Verhältnissen zur Welt.[20] Es sollten weitere fünf Kinder folgen, von denen jedoch eines tot zur Welt kam und drei weitere im Kindesalter starben. Der Tod war im Hause Mezger ständiger Begleiter.

Von Geburt an war er krank, denn er quälte sich mit einer Rückenmarksentzündung, die ihn sein ganzes Leben lang begleitete. Bereits im Alter von nur vier Jahren wurde er von einem Arzt als unheilbar krank erklärt. Von Krankheit geplagt, konnte er die Volksschule, die sich gleich gegenüber auf der anderen Straßenseite befand, „zur Not mit seinen Altersgenossen“ besuchen.

Karl Friedrich Mezger (1880–1911)

Blüten am Wege, Gedichte aus dem Nachlass von Karl Fr. Mezger. Verlag Steinkopf Stuttgart 1913, S. 2.

20 Taufregister Nr. 8, 86/1880, Kirchenarchiv der Ev. Kirche Stuttgart-Vaihingen.

Sein Vater starb im Jahre 1891. Karl Friedrich war erst 11 Jahre alt und musste schon den Vater entbehren, zu dem er ein inniges und liebendes Verhältnis gehabt hatte. Kurze Zeit später wurde seine Mutter schwer krank und musste in ein Stuttgarter Krankenhaus, worauf der 11-jährige Karl Friedrich in ein Waisenhaus gebracht wurde.[21] In der Folge verschlechterte sich sein Gesundheitszustand so dramatisch, dass er in einem Spital ein Dreivierteljahr verbringen musste, wo man ihn dreimal operierte. An das Erlernen des angedachten Handwerksberufs Buchbinder war nicht zu denken.

Die Sorgen und Nöte der Familie waren existenziell und der jugendliche Karl Friedrich half seiner Mutter beim Nähen, vermutlich für eine der beiden Baumwollmanufakturen von Merz und Seher. Dies klingt in seinem Gedicht „Im Witwenstübchen“ an:

> *„Sie nähen zusammen für die Fabrik.*
> *Sie arbeiten rasch um die Wette;*
> *Denn sind nicht fertig fünfhundert Stück,*
> *Dann trifft sie heute das üble Geschick:*
> *Sie müssen hungrig zu Bette.“*[22]

In dieser Zeit begann er zu dichten. Eine vorsichtige zeitliche Einschätzung ergibt, dass er zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr die ersten Gedichte geschrieben haben wird. Arbeitsfähigkeit und Krankheit wechselten sich in der Folgezeit ab und bei aller Not hatte er Glück im Unglück, denn er fand nach verschiedenen vorangegangenen kurzen Tätigkeiten eine Anstellung im Büro der Buchdruckerei Karl Scharr, in der er „*bis ein halbes Jahr vor seinem Tod beschäftigt*“[23] war.

Seine Gedichtsammlungen 1904 und 1913

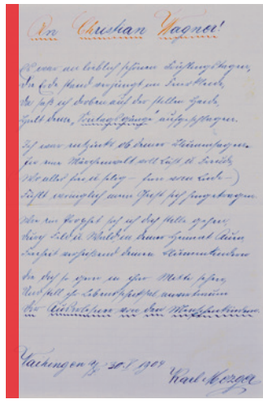
Begünstigt durch seine Tätigkeit für Karl Scharr, der in dieser Zeit Redaktion, Druck und Verlag für die Allgemeine Filder-Zeitung innehatte, erschienen einige Gedichte von Mezger in mehreren Ausgaben der Allgemeinen Filder-Zeitung zwischen August und November 1904. Schließlich veröffentlichte er in diesem Jahr in seiner ersten Gedichtsammlung „Herzensecho“ 51 Gedichte „auf den Wunsch und das Drängen einiger Freunde“, wie er selbst im Vorwort schrieb. Gedruckt wurde diese Gedichtsammlung von Karl Scharr. In der Folge fanden sich seine Gedichte im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“, in christlicher Fachliteratur und zum Beispiel auch in amtlichen Veröffentlichungen wie der Beschreibung des Amtsoberamts Stuttgart.[24] Am 6. Dezember 1913, zwei Jahre nach seinem Tod, erschien seine zweite Gedichtsammlung „Blüten am Wege“ im Verlag Steinkopf in Stuttgart. Die Sammlung umfasst 90 Gedichte.

Seine Beziehung zu Christian Wagner

Am 30.5.1904, kurz nach Veröffentlichung seiner ersten Gedichtsammlung, sandte Mezger ein Exemplar mit Widmung und einem Begleitbrief[25] in Gedichtform an den von ihm hochverehrten Schriftsteller und Dichter Christian Wagner (1835–1918) nach Warmbronn. Vermutlich war dies der erste Kontakt zwischen den beiden Dichtern.

Im August 1904 besuchte Mezger Wagner in Warmbronn, wie seinem Gedicht „Erinnerung an Christian Wagner, Warmbronn“ im Untertitel zu entnehmen ist. Mezger schätzte Wagner sehr, er spricht in dem Gedicht „*vom ‚Propheten‘ und ist stolz über Wagners Willkommensgruß, das spürt man richtig*“[26], schrieb Jente in seinem Artikel. Aus Schriftwechseln ist geradezu spürbar, wie sehr Mezger Wagner verehrte.

Noch viel Wissenswertes und sein dichterisches Gesamtwerk, so wie es uns bis heute vorliegt, findet sich in der zweiten Veröffentlichung unseres Vereins in der Reihe „Blätter zur Vaihinger Geschichte“ über Karl Friedrich Mezger. Informationen zum Buch unter Veröffentlichungen des Vereins (S. 28).



Brief von Mezger an Wagner, 30.5.1904

Archiv: CWA Warmbronn, Briefsammlung

Folkmar Schiek, Thomas Schuetz, Rolf Zielfleisch

Bombenhagel über Vaihingen

Ein Bericht mit Stimmen von Zeitzeugen über die Vaihinger Stollen im Zweiten Weltkrieg

Als in der Nacht zum 1. Juli 1940 zum ersten Mal im Verlauf des Zweiten Weltkrieges auch über Stuttgart von einer britischen Maschine Fliegeralarm ausgelöst wurde[27], war der von deutschem Boden ausgegangene Rasse- und Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Diktatur auch in unserer Heimat angekommen.[28] Die groß-

21 Karl Friedrich MEZGER, Blüten am Wege, Gedichte aus dem Nachlass von Karl Friedr. Mezger, Verlag von I. F. Steinkopf, Stuttgart, 1913, S. 11.
22 Siehe MEZGER, Blüten am Wege (wie Anm. 21), S. 55.
23 Siehe Mezger, Blüten am Wege, (wie Anm. 21), S. 12.

24 Chr. BÖHM/A. BUCK/K. FISCHER, Das Amtsoberamt Stuttgart, Verlag von K. Scharr in Vaihingen a. F. 1915. Unveränderter Nachdruck, Verlag Karl Scharr, Stuttgart 1983, S. 82 (Heldengrab), S. 111 (Die Fabrik), S. 118 (Friedensheim).
25 Brief von Karl MEZGER an Christian WAGNER, 30.5.1904, CWA Warmbronn, Briefsammlung.
26 Rolf JENTE, Karl Friedrich Mezger und seine Beziehung zu Christian Wagner, in: Im Laufe eines Jahres, Jahresschrift 1982 der Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., (Hg. Harald Hepfer), Leonberg-Warmbronn 1982, S. 23.
27 Heinz BARDUA, Stuttgart unterm Bombenhagel, in Marlene P. HILLER (Hg.), Stuttgart im Zweiten Weltkrieg, Gerlingen, 1989, S. 389–396, hier: S. 289.
28 Lothar GRUCHMANN, Totaler Krieg: Vom Blitzkrieg zur bedingslosen Kapitulation, München, 1991, S. 158ff.

spurigen Versprechen der Machthaber zur Sicherheit des eigenen Luftraumes[29] erwiesen sich wie so vieles als Propagandalügen und unter Zeitdruck und mit beschränkten Mitteln lag es in der Hand der Bevölkerung, Schutzräume zu schaffen.

Luftschutzbauten in Stuttgart

Stollen gab es in verschiedenen Ausführungen. Die Stuttgarter Topografie mit vielen Hängen machte ab 1942 den Bau dieser Art von Schutzanlagen immer sinnvoller. Die zunehmende Rohstoffverknappung an Stahl und Beton ließen nur noch diese Art von Schutzbauten zu. Sie wurden weitestgehend ohne Armierungsstahl erstellt und bestanden meist nur aus einer 40 cm starken Stampfbetonschicht. Bei Bunkerbauten mit einer Wanddicke bis zu 1,50 m musste ein Vielfaches an Baumaterial eingesetzt werden. Bei der Bezeichnung der Stollen wurden die Bauwerke, die öffentlich waren und eine Breite von über 1,80 m hatten, mit BW bezeichnet. Sie wurden auch durchweg in Beton ausgeführt. Darunter fällt der Vaihinger Stollen am Nesenbach-Viadukt, der die Bezeichnung BW 32 trägt. Er wurde ab 1944 als Pionierstollen erweitert.

Die Pionierstollen wurden ab Mitte 1943 ohne große Hilfsmittel in einfachster Bauweise erstellt und vor allem von Frauen gegraben.

Eine Zeitzeugin des Jahrgangs 1937 erinnert sich:

> *„Meine Mutter hat beim Ausheben des Bunkers[30] dort unten neben dem Viadukt geholfen, damit wir ein Anrecht auf Plätze in diesem Bunker hatten im Alarmfall [...] Die Männer waren alle im Krieg und somit haben die Frauen solche Arbeiten notgedrungen verrichtet. Bei Fliegeralarm mussten wir von der Ifflandstraße ans Viadukt zum Bunker mit einem kleinen Leiterwagen, in den wir Kinder gepackt wurden [...] Wenn die Alarme es nicht mehr erlaubten, wurde auf dem Weg ein riesiger, tiefer und kalter Keller bei Firma Leicht angesteuert, der auch als Luftschutzraum gedient hat.“*[31]

Nur wer sich beim Bau des Pionier-Stollens beteiligte, durfte später auch Schutz in diesem Stollen suchen. Dafür wurde ein Nachweis über die geleistete Arbeit vom Bunkerwart geführt. Nur wer die Mindestzahl an Arbeitsstunden geleistet hatte, erhielt für den Zugang eine entsprechende Berechtigungskarte. Eine gängige Zahl waren dafür 150 Arbeitsstunden.

[29] Rolf-Dieter MÜLLER, Der Bombenkrieg 1939–1945, Berlin, 2004, 132ff.
[30] Von Zeitzeugen wird oft der Begriff „Bunker“ verwendet, wobei es sich in Vaihingen um „Stollen“ handelte.
[31] Die Zeitzeugin ist der Redaktion bekannt.

E. H., geboren 1933, erinnert sich:

> *„Erwachsene mussten 55 Stunden[32] helfen zum Ausheben [...] Kinder führten in Wägen auf Schienen den Schutt ins Freie.“*

Die Pionierstollen wurden im Gegensatz zu den sonstigen Stollen, welche meist mit Beton erstellt waren, lediglich mit Holz abgestützt und gesichert. Nur in ganz wenigen Fällen konnte auf das Holz verzichtet werden. Für eine Baugenehmigung mussten mindestens 13 m Überdeckung im Schutzbereich vorhanden sein. An den Eingängen (es musste mindestens zwei Zugänge geben) wurde eine Luftdruckbremse eingebaut, das heißt, der Stollen wurde mehrfach abgewinkelt. Damit sollte bei auftretenden Detonationswellen die Kraft des Luftdruckes gebrochen werden.

In Stuttgart gibt es rund 300 öffentliche Pionierstollen und eine unbekannte Zahl von Privatstollen und Firmenstollen. Bei der Bezeichnung ist ein Pionierstollen an der Vorbezeichnung Pi zu erkennen. Der Name Pionierstollen wurde aus dem militärischen Sprachgebrauch entlehnt. Er steht für eine einfache Herstellungsweise. Die Stollenbreite ging nicht über 1,80 m hinaus. Wenn zwei Stollen in unmittelbarer Nachbarschaft entstanden, mussten sie miteinander verbunden werden, was in der Bezeichnung zu erkennen ist, d. h. aus Pi 22 und Pi 87 wurde die Stollenanlage Pi 22-87. Die beim Bau der Stollen erforderlichen Boschhämmer wurden von der Stadt zur Verfügung gestellt. Es gab dafür 112 Boschhämmer im Oktober 1943.

Die Menschen feierten in den Stollen notgedrungen ihre Feste, wie Weihnachten und Geburtstage, und versuchten sich so von der allgegenwärtigen tödlichen Bedrohung zumindest ein wenig Ablenkung zu verschaffen. Die kalten und feuchten Stollen sind stellenweise zu ihren Ersatzwohnzimmern geworden. Es wurde darin musiziert und einander Geschichten erzählt – um die Angst zu vergessen. Die besondere Sorge galt aber stets den Kindern. Um ihnen die Furcht zu nehmen, spielte der Volksschauspieler und Rundfunkpionier Albert Hofele (1896–1972) ihnen im Stollen Kasperletheater vor.

Quellen:

Akten Tiefbauamt Stadt Stuttgart
Akten Brandschutzdirektion Stuttgart
www.schutzbauten-stuttgart.de

[32] Die Zahl von 55 Arbeitsstunden ist aus der Erfahrung von Rolf Zielfleisch unrealistisch, jedoch aus der Wahrnehmung eines damals etwa 10-jährigen Kindes unter den Eindrücken des Krieges geschildert.

Dietmar Speidel

Motorräder – formschön und schnell

Die „U.T.“ in Vaihingen 1926–1936

Da die Solitude-Rennstrecke seit 1925 über Vaihinger Gemarkung führte, war Vaihingen hautnah am Motorrennsport beteiligt. Das war aber nicht der einzige Berührungspunkt Vaihingens mit dem Motorrennsport. Ende 1926 übernahm die Firma Bergmüller & Co Maschinenfabrik (Fabrik für Pressenbau) die Fertigung von U.T.-Motorrädern. Ein früherer Konstrukteur der Daimler-Motoren-Gesellschaft, Hermann Scheihing (1890–1934), konstruierte komplette Motorräder, die er seit 1922 in seiner kleinen Garagenwerkstatt in Untertürkheim in Einzelfertigung herstellte. Mitte der Zwanzigerjahre gab es Hunderte solcher kleinen Motorradfertigungen in Deutschland, meistens Eintagsfliegen, die nicht mehr als ein paar Motorräder herstellten. Anders verlief es bei U.T. (= Untertürkheim). Als Hermann Scheihing die Produktion der mittlerweile auch bei Motorradrennen erfolgreichen U.T.-Motorräder über den Kopf wuchs, fand er mit der Firma Bergmüller eine geeignete Fabrik, um den U.T.-Motorradbau fortzuführen und auszubauen.[33]

Briefkopf UT-Motorrad G.m.b.H. Vaihingen a.F. – Stuttgart mit UT-Markenzeichen, Mai 1931

Archiv Dietmar Speidel, Aalen

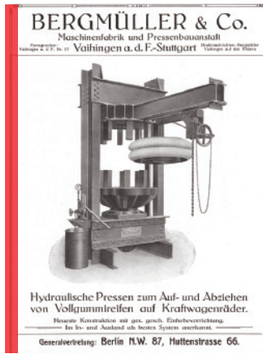
Im Frühjahr 1927 stattete Baron Reinhard von Koenig-Fachsenfeld (1899–1992), bekannter Ingenieur, Automobil- und Motorradrennfahrer (er gewann 1925 Solitude-Rennen), im Auftrag der Zeitschrift „Motor und Sport“ einen Besuch in Vaihingen ab. Er war der geeignete Fachmann für eine solche Werksbesichtigung. Von Koenig forschte und konstruierte jahrzehntelang erfolgreich aerodynamische und stromlinienförmige Karosserien für Automobile.[34] Sein Bericht erschien 1927 in Motor und Sport Heft 23, welcher hier auszugsweise wiedergegeben wird.[35]

> *Die deutsche Sportwelt kannte bis vor Kurzem den Namen U.T. noch wenig, nur in seiner engeren Heimat war man durch Rennerfolge der Jahre 1925 und 1926 auf ihn aufmerksam geworden. Auch hier ging es wie bei vielen Motorradfabriken: Anfangs die Versuche – sie verschlingen viel Geld – und später, wenn die Maschine fertig ist, wird der Betrieb eingestellt, denn das Geld zur Fabrikation ist längst verbraucht. Hier und da werden dadurch leider entwicklungsfähige und brauchbare Konstruktionsideen zu Grabe getragen, die sich, durch leistungsfähige Fabriken verwirklicht, bestimmt durchgesetzt hätten. Es ist sehr begrüßenswert, dass die Firma Bergmüller & Co in Vaihingen a.d.F.-Stuttgart die Schutz- und Fabrikationsrechte der U.T.-Maschine aufgekauft hat, um sie in größerem Rahmen als bisher weiterzubauen. Der Name Bergmüller ist übrigens in der Automobilindustrie nicht unbekannt. Viele Radreifenpressen auf der ganzen Welt stammen aus den Vaihinger Werken. Man ist leicht geneigt, die Qualität und vor allem die „Dauerhaftigkeit“ eines neuen Motorradfabrikats auch ein wenig nach der Größe und Art der Fabrik, die es herstellt, einzuschätzen. Nun, über diesen Punkt habe ich mich beim Betreten der Werksanlagen beruhigen können. Platz für die Motorradabteilung ist genug vorhanden, eher zu viel Platz – und die Fabrik steht auch nicht erst seit gestern. [Anmerkung: Ernst Bergmüller verlegte seine Fabrik 1909 von Stuttgart nach Vaihingen a.d.F.]*
>
> *Um den verschiedenen Ansprüchen des Käuferpublikums gerecht zu werden, bringt Bergmüller zwei verschiedene U.T.-Modelle auf den Markt: ein Modell mit 249-ccm-Zweitaktmotor, ein weiteres mit 500- bzw. 550-ccm-Viertaktmotor. Der Zweitaktmotor des kleinen Modells wird im eigenen Werk hergestellt, ein Grund mit, warum ich diesem Typ mein Hauptinteresse widmete, gibt es doch heutzutage so viele Motorräder, die ausschließlich aus fremden Einzelteilen bestehen. Diesen Erzeugnissen fehlt dann aber das individuelle Charakteristische. Die Form des Rahmens mit allem Drum und Dran wird sowieso bald ganz vereinheitlicht sein, also bleibt außer dem Tank nur noch der Motor, der dem Fabrikat sein Gepräge gibt. Umso mehr begrüßt man eine fertige Motoren-Neukonstruktion [...].*
>
> *Was von einer modernen Gebrauchsmaschine verlangt wird, ist erfüllt: Kurzer, kräftiger Doppelrohrrahmen mit sehr tiefer Sattellage, also gute Straßeneigenschaften, reichlich bemessener Benzintank mit 10 Litern Inhalt, für eine Tagestour ausreichend, Vorder - und Hinterradbremse, die der Geschwindigkeit und dem Gewicht der Maschine angepasst sind [...]. Dem Wunsche der Käuferkreise folgend, werden auch schwere Modelle herausgebracht. Als Motoren kommen die bekannten untengesteuerten 550-ccm-Jap-Motoren und die obengesteuerten 500-ccm-Jap-Motoren, als Getriebe bewährte deutsche und englische Fabrikate zum Einbau.*
>
> *Als Motorradfahrer kennt und fürchtet man Rahmenbrüche, und ich verweilte daher längere Zeit in der Abteilung, wo die Rahmen entstehen, im*

[33] Freiherr Reinhard KOENIG-FACHSENFELD, „Das U.T.-Motorrad“, in: Motor+Sport 1927, Heft 23, Vogel-Verlag Pössneck, S. 16f.

[34] Siehe Wikipedia, Artikel über Reinhard von KOENIG-FACHSENFELD, abgerufen am 23.10.2016.

[35] Siehe KOENIG-FACHSENFELD, Das U.T.-Motorrad (wie Anm. 33).



Werbeprospekt Radreifenpresse der Firma Bergmüller & Co.

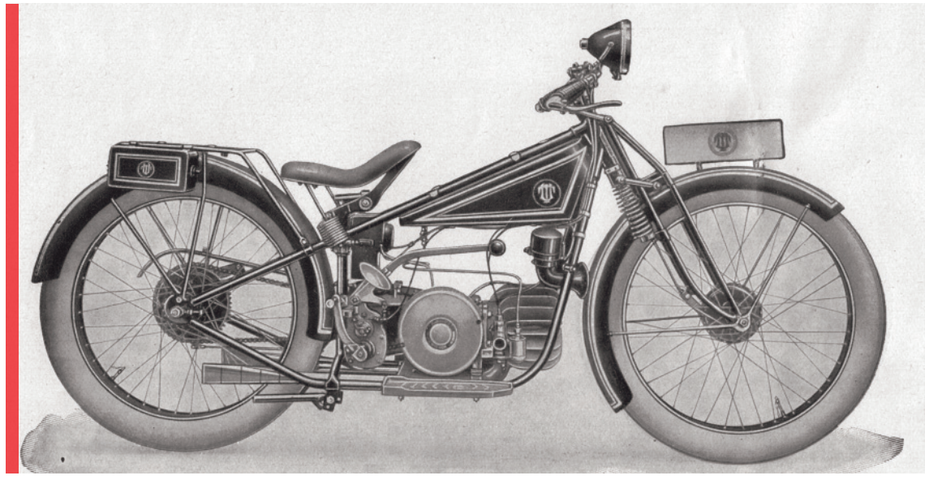
Archiv Dietmar Speidel, Aalen

Werbeplakat 1928

Archiv Dietmar Speidel, Aalen

U.T. 240 ccm Sportmodell (Prospekt 1927)

Archiv Dietmar Speidel, Aalen



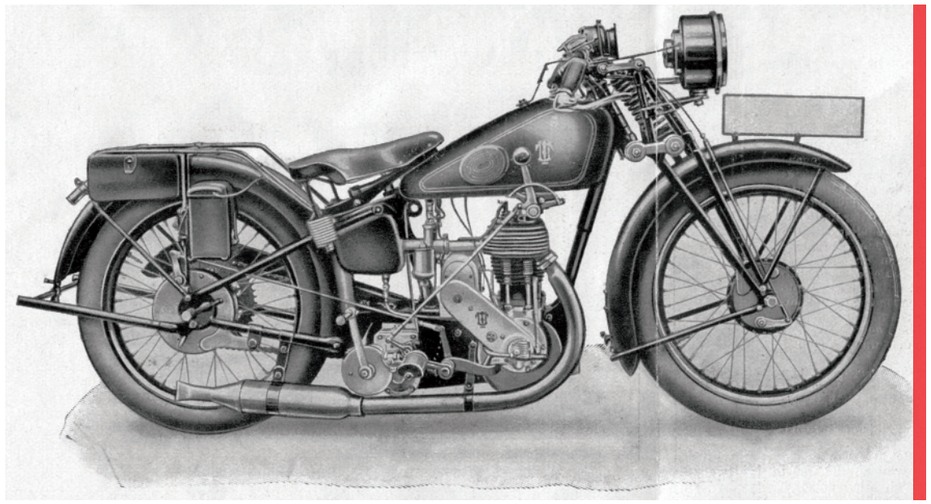
Rahmenbau und in der Löterei. Die Pünktlichkeit, mit der dort im Tauchbad messinghartgelötet wird, hat mir gut gefallen, und ich würde meine Knochen – wenn sie einmal wieder ganz heil sind! – ohne Zögern der Maschine anvertrauen, was ich nicht bei jedem Fabrikat riskieren möchte.

Beim Besichtigen der Fabrik kommt man auch dorthin, wo die Versuchs- und Rennmaschinen gebaut werden. Diese Abteilung ist die Wiege zukünftiger Serienmodelle. Hier lag zwecks Nachkontrolle der 250-ccm-Motor demontiert, der die 24 Stunden auf der Opel-Bahn erfolgreich überstanden hat. Hier wurden ferner die Motoren gleichen Typs geprüft, die auf der Solitude und bei Schnelligkeitsrennen in dieser Saison laufen sollen. Da der Werksrennfahrer Gehrung eben mit einer Maschine zum Probegalopp „Rund um die Solitude" startete, schloss ich mich an, um sie im Betrieb zu beobachten. Was mir zunächst auffiel, war die gute, ruhige Kurvenlage. Auch die Beschleunigung ist erstaunlich. Nach vier Runden ununterbrochener Fahrt im Renntempo – das sind 90 km – wird Halt gemacht und der Motor befühlt. Von einer Überhitzung ist nichts zu bemerken.

Wenn die leitenden Herren den Wert von Rennerfahrungen und Rennerfolgen, wie sie mir sagten, wohl zu schätzen wissen, so kann man ihrer Ansicht nur beipflichten, soweit die Renntätigkeit in vernünftigen Grenzen bleibt. Das Motorrad steht noch zu sehr im Entwicklungsstadium, um darauf verzichten zu können. Und wenn sich die Fabrik weiterhin hauptsächlich nur an den bedeutendsten internationalen Konkurrenzen beteiligen will, wo sie auf eine erprobte Gegnerschaft trifft, so zeigt das, dass sie zu ihrem Erzeugnis volle Zuversicht hat und sich auch durchsetzen wird.

Diese Prognose sollte sich erfüllen: die U.T.- Maschinen konnten sich bei nationalen und internationalen Rennen und am Motorradmarkt etablieren. Dafür sprechen die vielen Rennerfolge sowie die Produktionszahlen. Im Jahr 1928 wurden täglich 16 Maschinen hergestellt.[36] Bei den Solitude-Rennen wurden die rotlackierten U.T.-Maschinen von der Konkurrenz als „Rote Teufel" gefürchtet. Anstatt lange Sieges- und Preislisten der Jahre 1925–1931 aufzuführen, soll stellvertretend ein Artikel der „Allgemeinen Filderzeitung" vom 7. April 1928 zitiert werden:

„Wie wir soeben erfahren, hat die einheimische Firma Bergmüller & Co in Vaihingen a.F. bei der A.D.A.C. Länderfahrt, die von Köln aus durch ganz Deutschland, Polen, Österreich, Ungarn und Tschecho-Slowakei führte und in Dresden endete, mit 3 U.T.-Motorrädern teilgenommen. Die ungeheure Strecke von 3400 km wurde von sämtlichen U.T.-Fahrern, den Herren Frentzen und Hobelmann, Köln und Ernst, Hamburg, ohne Störung zurückgelegt und der Firma Bergmüller & Co wurde der Fabrik-Team-Preis zuerkannt, da sämtliche gestarteten U.T.-Maschinen in bester Verfassung strafpunktefrei ans Ziel kamen. Die U.T.-Mannschaft war das einzige Fabrik-Team, welches ohne Ausfall am Ziel anlangte. Es ist dies eine Glanzleistung, die am besten die absolute Zuverlässigkeit und die Erstklassigkeit der U.T.-Motorräder aufs Neue untrüglich beweist, und wir möchten nicht unterlassen, der Firma Bergmüller & Co zu ihrem neuesten, glorreichen Siege zu gratulieren. Es ist zu wünschen, dass sich unsere einheimische Motorradfabrik immer mehr entwickelt."[37]



U.T. 550 ccm Tourenmodell (Prospekt 1928)

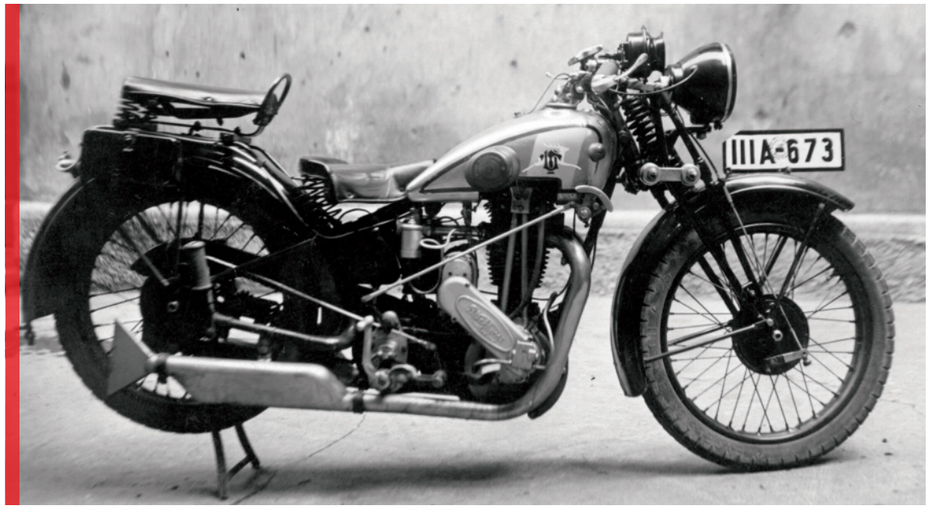
Archiv Dietmar Speidel, Aalen

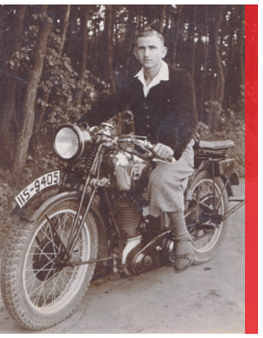
36 Firmenprospekt 1928 „Die neuen U.T.-Modelle", Sammlung Dietmar Speidel.

37 Filder-Bote 7. April 1928, Nachricht über das Solitude-Rennen 1928, Rubrik „Aus Bezirk und Umgebung".

U.T. 350 ccm Supersport 1930

Archiv Dietmar Speidel, Aalen





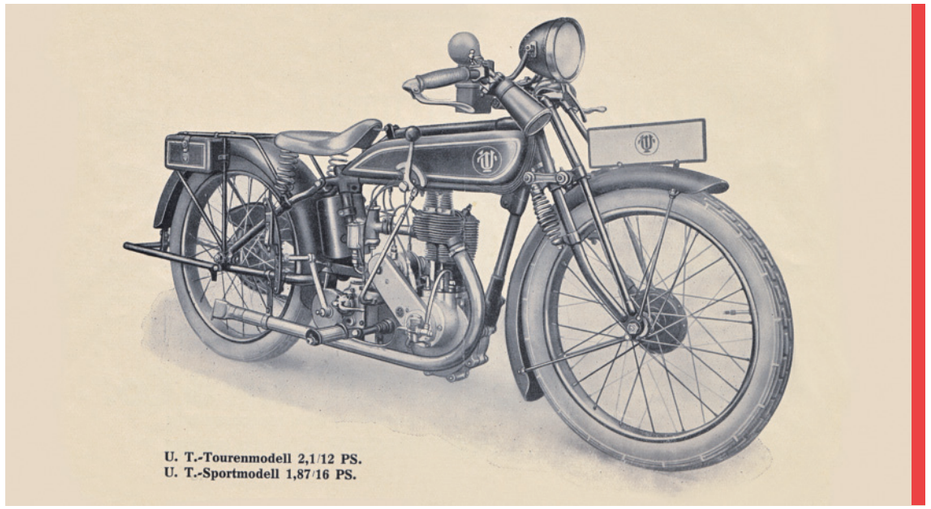
U.T. 500 ccm 1933

Archiv Dietmar Speidel, Aalen

Leider hat die Firmenleitung von Bergmüller & Co die von Baron von Koenig am Ende seines Berichts durchklingende Warnung entweder nicht gelesen oder nicht verstanden. Denn ein zu großer Rennstall mit eigenen Werksfahrern, welche zwar Rennerfolge einfuhren und der Marke U.T. zu einem großen Namen verhalfen, aber auch immense Summen verschlang, zwang die Firma Bergmüller & Co letztlich in der Weltwirtschaftskrise 1931 zum Konkursverfahren. Ein weiterer Grund hierfür war sicherlich die Entscheidung der Geschäftsleitung, den allgemeinen Maschinenbau zugunsten der Motorradproduktion nach und nach einzustellen. Dadurch fehlten Bergmüller in den weltweiten Krisenjahren die früheren breit aufgestellten Standbeine in verschiedenen Bereichen des Maschinen- und Pressenbaus. Dabei ist Bergmüller in Vaihingen, Deutschland und weltweit kein Einzelfall. Massenweise fallen Firmen der Wirtschaftskrise zum Opfer. Am 16. April 1931 verschicken die U.T.-Werke Bergmüller & Co (im Vergleichsverfahren) folgendes Schreiben an ihre Kundschaft:

> *„Wir sehen uns leider veranlasst, unserer Kundschaft die Mitteilung zu machen, dass es uns infolge der außerordentlich ungünstigen Wirtschaftslage und des damit verbundenen geringen Absatzes in Motorrädern, sowie des finanziellen Zusammenbruchs eines Teiles unserer Kundschaft nicht möglich ist, den mit unseren Gläubigern abgeschlossenen Vergleich durchzuführen. Infolgedessen wird die U.T.-Motorrad G.m.b.H. die Fabrikation der U.T.-Motorräder übernehmen, um unsere Kundschaft ungestört mit U.T.-Motorrädern zu versorgen, während wir selbst leider gezwungen sind, Konkurs anzumelden.“*[38]

[38] Schreiben an die Kundschaft vom 16. April 1931, Sammlung Dietmar Speidel.



U.T. 500 ccm Tourenmodell (Prospekt 1928)

Archiv Dietmar Speidel, Aalen

Im Februar 1931 wurde die U.T.-Motorrad GmbH Vaihingen auf den Fildern gegründet und im März 1932 aufgelöst.[39]

Parallel zu dieser Firma gründeten im Dezember 1931 der bisherige Ingenieur und Werkmeister Johann Schnürle und der seitherige Kaufmann Hugo Schwenk eine Vertriebsfirma unter der Firmierung *„Hugo Schwenk & Johann Schnürle U.T.-Motorrad- und Ersatzteilvertrieb“*.[40] Bereits zwei Wochen später wurde der Gesellschaftsvertrag geändert und die Firmierung lautete: *„U.T.-Motorradfabrik Schwenk & Schnürle GmbH“*.[41] Im Frühjahr 1935 wird Büro und Produktion nach Möhringen auf den Fildern in die Balinger Straße 15 verlegt[42], wo noch bis 1962 erfolgreich U.T.-Motorräder hergestellt wurden.[43] Das Firmenareal in Vaihingen wurde 1936 abgerissen. Dort entstand eine Wohnsiedlung (Möhringer Landstraße, Wörthstraße, Jurastraße und Starenweg).[44]

[39] Schreiben an das Amtsgericht Handelsregisteramt Stuttgart vom 27. Jan. 1932 und 20. April 1932, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand F303 II Bü 4361.

[40] Schreiben an das Amtsgericht Stuttgart Abtl. Handelsregister vom 24. Dez.1931, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand FL 300/31 I Bü 672.

[41] Verfügung vom Amtsgericht Stuttgart vom 28. Dez. 1932, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand FL300/31 I Bü 672.

[42] Schreiben an das Amtsgericht Stuttgart Abtl. Handelsregister vom 16. Nov.1934, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand FL300/31 I Bü 672.

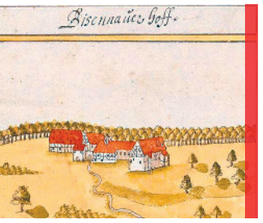
[43] Artikel in der „Stuttgarter Zeitung“: http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.ut-motorradtreffen-die-schnellen-maschinen-sind-unvergessen.a0beb318-0b76-479a-93d1-78d0faa5e045.html, abgerufen am 16.12.2016.

[44] Bildarchiv Bezirksrathaus Stuttgart-Vaihingen (Bildmaterial und Datierung).

Thomas Schuetz

Als Stuttgart noch Ausland war

Alte Grenzsteine im Stadtbezirk Vaihingen



Bisennauer Hoff 1681

Landesarchiv Baden-Württemberg, H 107/3 Bd. 10 Bl. 7 Bild 1.

Eine Vielzahl alter Grenzsteine sind heute noch sichtbar erhalten.

Diese steinernen Denkmäler einer fernen Vergangenheit haben immer wieder das Interesse der Menschen angeregt. So hat sich etwa der Ortshistoriker Richard Weber eingehend mit der Dokumentation und Interpretation der alten Grenzsteine in unserem Umfeld beschäftigt und eine bestehende Wikipedia-Seite zeigt, dass er mit diesem Anliegen nicht alleine ist.[45]

Diese Steine stehen „im Himmel" an der alten Grenze zwischen Württemberg und Sindelfingen oder markieren den ehemaligen Besitz des Sindelfinger Stifts und des Stuttgarter Stifts im Pfaffenwald. Solche Steine sind Überreste alter Grenzziehungen, die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit ökonomische und politische Herrschaftsbereiche voneinander trennten. Die Praxis, Steine zu setzen, wurde dann auch in späterer Zeit beibehalten, und so zeugen eine ganze Reihe Steine jüngeren Datums von der Säkularisierung und der Territorialreform im Zuge des Wiener Kongresses und der Erhebung Württembergs zum Königreich.[46] Solche Steine aus dem 19. Jahrhundert finden sich etwa entlang des Steinbachsees.

Diese Grenzen prägten die Lebenswelt sehr viel tiefer, als man zunächst vermuten würde. Eingedenk des Phänomens der Grundhörigkeit verhinderten sie den ungehinderten Kontakt der Menschen zueinander. Denn einem hörigen Bauern stand es nicht frei, die Domäne seines Herren ohne dessen Erlaubnis zu verlassen.[47] Mit den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungen konnten sie darüber hinaus ungleiche Wirtschaftsräume trennen. Für uns, die wir heute das Glück haben, in einer freizügigen und liberalen Gesellschaft leben zu können, ist es schwer vorstellbar, wie weitgehend diese Grenzen das Leben der Menschen bestimmten. Als etwa 1622 das in Württemberg geprägte Geld durch eine rasante Inflation zusehends an Kaufkraft einbüßte, wollte man auf dem Esslinger Territorium – also in Vaihingen und Möhringen – von diesen nach ihrem Prägebild auf dem Revers als „Hirschgulden" bezeichneten minderwertigen Münzen nichts wissen.[48] Auch im Fall der Verbrechensverfolgung handelte es sich um Grenzen, die nicht ohne Weiteres von den Bütteln überschritten werden durften. Wenn ein gesuchter Verbrecher ins Ausland floh – also etwa nach Stuttgart – so mussten erst die Esslinger und die Stuttgarter Behörden in Verhandlungen treten, um

[45] https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Grenzsteine_in_Stuttgart#Vaihingen (13.01.2016).

[46] Bernhard MANN, Kleine Geschichte des Königreichs Württembergs / 1806–1918, Emmendingen 2006, S. 82ff.

[47] Arno BORST, Lebensformen im Mittelater, Frankfurt [12]1992, S. 347ff.

[48] Matthias OHM, Der württembergische Hirschgulden: Wirtschafts-, sozial-, geld- und literaturgeschichtliche Annäherungen an eine Münze der „Kipper- und Wipperzeit", in: Böses Geld, schlechtes Geld, falsches Geld, hg. von Rainer ALBERT, Speyer 2015, S. 83–102.

Grenzstein zwischen Stuttgart-Büsnau und dem Katzenbacher Hof mit Max-Planck-Institut, Januar 2017

Bild: Thomas Schuetz

dessen Verfolgung einzuleiten.[49] Anhand von solchen Extremen lässt sich anschaulich machen, wie nachhaltig sich die Vormoderne von der Gegenwart unterschieden hat.

Insbesondere wenn ökonomische Faktoren eine Rolle spielten, konnten solche Grenzen weitaus aufwendiger gestaltet sein, als dass man sie lediglich durch das Setzen eines Steines markiert hätte. Wie am Beispiel der alten Grenze zwischen Esslinger und Württemberger Besitz in Büsnau gezeigt werden kann. In dem Forstlagenbuch des Andreas Kieser (1618–1688) hat sich eine Zeichnung des „Bisennauer Hoff" von 1681 erhalten.

Kieser, der Kriegsrat und Oberstleutnant im herzoglichen Dienst war, hatte von Herzog Friedrich Karl (1652–1698, reg. seit 1677) den Auftrag erhalten, die Wälder und Siedlungen aufzunehmen, um so die nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges notwendigen Wiederaufforstungen besser koordinieren zu können. Das Werk war von besonderem historischen Interesse, da es in vielen Fällen die frühesten Abbildungen von württembergischen Dörfern und Städten zeigte. Bedauerlicherweise blieb das Werk unvollendet und ist aufgrund der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges auch nicht im Original erhalten geblieben.[50] Im Fall des Büsnauer Hofs zeigte die Zeichnung, wie der Wald durch einen Zaun von den Wiesen und Feldern im Vordergrund getrennt wurde.[51] Solche, häufig massiv ausgeführten Zäune oder auch Hecken sollten

[49] Günther JEROUSCHEK, Die Hexen und ihr Prozess / Die Hexenverfolgung in der Reichstadt Esslingen, Sigmaringen 1992, S. 154ff.

[50] Andreas KIESER, Hans Martin MAURER und Siegwalt SCHIEK, Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten 1680–1687 / Andreas Kieser und sein Werk, Stuttgart 1985.

[51] Andreas KIESER – Landesarchiv Baden-Württemberg, H 107/3 Bd. 10 Bl. 7.

dazu dienen, das Wild und die Zuchtschweine, die im Wald gemästet wurden, von der landwirtschaftlich genutzten Fläche fernzuhalten. Geblieben ist von diesem abgebildeten Zaun nichts, da er aus vergänglichem Material errichtet wurde und die Zeit nicht überdauerte. Wo er sich in etwa befunden haben dürfte, können wir aus dem erhaltenen Grenzstein im Büsnauer Wald erschließen. Denn auf einer Seite lassen sich noch die verwitterten Überreste des württembergischen Wappens erahnen. Als Gebrauchsgegenstände waren diese Steine häufig nur grob ausgearbeitet und zeugten von keiner großen Kunstfertigkeit. Dessen ungeachtet sind sie ein allerorten anzutreffendes Denkmal unserer Vergangenheit.

Wohnhaus des Bildhauers Adolf Fremd, erbaut 1902

Archiv: TU Berlin Architekturmuseum, Inv.Nr. 42609

Folkmar Schiek

Ein Vaihinger Charakterkopf

Bildhauer Adolf Fremd (1853–1924)

Der deutsche Bildhauer Prof. Adolf Fremd wurde am 18.5.1853 als drittes von 8 Kindern in Vaihingen geboren. Sein Vater Johannes Fremd (1819–1865) und sein Großvater Johann Adam Fremd (1794–1861) waren Schultheißen in Vaihingen.[52] Zahlreiche seiner Plastiken und Denkmäler zieren den öffentlichen Raum Stuttgarts.

Fremds Kollege an der Akademie Stuttgart, Christian Landenberger (1862–1927), schuf um 1921 ein Bildnis von Fremd als Radierung, von dem mindestens zwei Zustände bekannt sind.

Zur Radierung

Kupferätzung in blauschwarzem Druck auf grauweißem Kupferdruckkarton

Maß 200 x 155 mm. Bezeichnet unten links in Bleistift: C. Landenberger; unten Mitte: Prof. Fremd; unten rechts: Selbstdruck.[53]

Die ersten beiden Zustände unterscheiden sich in ihrem Ausarbeitungsgrad. Im Vergleich zum ersten Zustand weist der zweite Zustand einen tieferen Ausarbeitungsgrad auf.

Der Besitzer von Original-Blättern des ersten und zweiten Zustandes ist der Redaktion bekannt und hat uns die Erlaubnis zur Abbildung der Radierungen erteilt.

Bildnis Adolf Fremd um 1921, 1. und 2. Zustand, Radierung von Christian Landenberger

Privatarchiv

[52] Günther WIDMER, Ortssippenbuch Vaihingen a.d. Fildern 1587–1930, Buchstaben A-M, Selbstdruck 2012, S. 387.

[53] Städtische Galerie Albstadt (Hg.), Christian Landenberger (1862–1927) in der Städtischen Galerie Albstadt, 1985, S. 151f.

Weitere Original-Blätter des ersten und zweiten Zustandes[54] befinden sich in der Kunstsammlung des Kunstmuseums der Stadt Albstadt.[55]

Der 3. Zustand befindet sich als Leihgabe von Dr. Hans Landenberger im Kunstmuseum der Stadt Albstadt (früher: Städtische Galerie Albstadt) unter der Inventarnummer LR 121.

Miszellen

Bernhard Völker

Kleindenkmale in Vaihingen

Wir haben in unserem ersten Jahrbuch Heft 1/2015 bereits zwei der etwa 40 erfassten Kleindenkmale vorgestellt. In diesem Heft nun die nächsten beiden Kleindenkmale.

Angelika Kiefer

Vaihinger Spaziergang „Historischer Stadtkern“

Ab dem Jahr 2017 bieten wir Ihnen den Vaihinger Spaziergang „Historischer Stadtkern“ an!

Unser Mitglied Frau Gertrud Rammler führt Sie vom Rathaus ausgehend durch den „Flecken“ – das Zentrum Vaihingens. Sie zeigt Ihnen historische Gebäude und erzählt aus der Geschichte und „Gschichtla“ dazu.

Der Spaziergang ist barrierefrei! Nehmen Sie sich etwa eine Stunde Zeit und lassen Sie sich ein wenig in die Vergangenheit entführen.
1. Termin:
12. Mai 2017 um 16.30 Uhr
Treffpunkt:
Brunnen vor dem Rathaus
Anmeldung und Kosten:
Per E-Mail an Frau Kiefer:
stadtspaziergang@historisches-vaihingen.de
Bitte den Beitrag von € 8,50 zum Spaziergang mitbringen.

[54] Kunstmuseum der Stadt Albstadt, 1. Zustand, Inventarnummer LR 120; 2. Zustand, Inventarnummer LR 121.

[55] Telefonat zwischen der Leiterin des Kunstmuseums der Stadt Albstadt, Frau Dr. Veronika Mertens, und Folkmar Schiek am 16.1.2017.

Hubertusstein im Essl. Spitalwald

Bild: Bernhard Völker

Katzenbacher Hof, Jahreszahl

Bild: Bernhard Völker

Fachwerkhaus (früher „Schwarzer Adler“), Rathausplatz 3, S-Vaihingen

Bild: Angelika Kiefer

Der Alte Adler
Die Luftfahrtpioniere Hans und Karl Vollmoeller zwischen 1905 und 1917

Karl Friedrich Mezger (1880–1911)
Leben und dichterisches Werk des schwäbischen Volksdichters

Folkmar Schiek

Vaihinger Spaziergang „Skulpturen im Stadtkern“

Die Vaihingerin Frau Dr. Julia Müller, Leiterin des Graevenitz-Museums auf der Solitude, und ich, arbeiten derzeit an einem Vaihinger Spaziergang entlang der Skulpturen im öffentlichen Raum, im Zentrum Vaihingens.

Der Spaziergang wird barrierefrei sein und etwa eine Stunde dauern.

Veröffentlichungen des Vereins

Folkmar SCHIEK, Der Alte Adler. Die Luftfahrtpioniere Hans und Karl Vollmoeller zwischen 1905 und 1917, hg. vom Verein Historisches Vaihingen a.d.F. e.V. (Blätter zur Vaihinger Geschichte 1),
Hamburg: Verlag tredition 2016.
Paperback, 76 S. mit 29 Abbildungen.
ISBN: 978-3-7345-1863-8.
€ 9,90.

Folkmar SCHIEK, Karl Friedrich Mezger (1880–1911). Leben und dichterisches Werk des schwäbischen Volksdichters, hg. vom Verein Historisches Vaihingen a.d.F. e.V. (Blätter zur Vaihinger Geschichte 2),
Hamburg: Verlag tredition 2017.
Paperback, 200 S. mit 7 Abbildungen.
ISBN: 978-3-7345-8831-0.
€ 14,50

Geplante Veröffentlichung

Professor Karl Vollmöller (1848–1922)

Die Geschichte des württembergischen Zweiges der Familie Vollmöller
Textedition (diplomatische Ausgabe)

Die Vereinsentwicklung im Überblick

Mitglied seit

13.12.2015	Martina Haug
12.1.2016	Thomai Patoussi Gasthaus Löwen
12.1.2016	Marianne Marotz
21.1.2016	Susanne Deylig
21.1.2016	Ingrid Schiek
27.1.2016	Hanspeter Thomann
11.2.2016	Dr. Frido Hafenmayer Foto Fun Digital GmbH
1.3.2016	Rolf Schäffer
11.3.2016	Wolfgang Heintel
11.3.2016	Jörg Mayer
27.4.2016	Verein Deutscher Ingenieure VDI
1.6.2016	Jürgen Schechler
18.6.2016	Thomas Herr
8.8.2016	Elfriede Kaiser
12.8.2016	Eleonore Weidle
23.8.2016	Monika Lonsinger
24.10.2016	Edith und Eberhard Klein

Nachdem zur Gründungsversammlung am 11. März 2015 bereits 25 Personen Mitglied geworden waren, wuchs die Mitgliederzahl im Jahr 2015 auf 37 Personen an. Am Ende des Jahres 2016 zählt unser Verein 51 Mitglieder!

Beirat

Politischer Beirat
seit 16.1.2017:

Jürgen Sauer
CDU-Stadtrat und
Präsident des SV Vaihingen 1889 e.V.

Jürgen Sauer
CDU-Stadtrat
Präsident des SV Vaihingen 1889 e.V.
Bild: Privat

Impressum

Unser Vaihingen, Mitteilungen des Vereins „Historisches Vaihingen a.d.F. e.V.“,
Heft 2 I 2016.

Historisches Vaihingen a.d.F. e.V. (Hg.)
Schießmauerstr. 8
70563 Stuttgart

Telefon	0711 78 28 56 60
Telefax	0711 78 28 56 59
E-Mail	post@historisches-vaihingen.de
Web	www.historisches-vaihingen.de

Redaktion
Christine Bührlen-Grabinger
Peter Grunikiewicz
Angelika Kiefer
Mathias Kiefer
Folkmar Schiek
Thomas Schuetz

Konzeption und Gestaltung
modus_vm GmbH & Co. KG
Unternehmensberatung für modulares Marketing
Gartenstr. 47
70563 Stuttgart

ISSN
2366-679X

Auflage 2017
200 Exemplare
Bezugspreis € 7,50 inkl. gesetzl. MwSt.

© Historisches Vaihingen a.d.F. e.V., Stuttgart-Vaihingen

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt, Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Unsere Förderer

LAPP KABEL
www.lappkabel.de

Otto F. Scharr-Stiftung
www.scharr.de

modus vm
UNTERNEHMENSBERATUNG FÜR MODULARES MARKETING
www.modus-vm.de

LAUSER
sorgt für Spielvergnügen
www.lauser.com

arcona
MO.HOTEL
Stuttgart
stuttgart.arcona.de

Handel · Handwerk · Dienstleistung
Verbund Vaihinger Fachgeschäfte
www.vvf-aktiv.de

Wir bedanken uns für die großzügige Unterstützung unseres Vereins.

www.historisches-vaihingen.de

www.facebook.com/vaihingenadf

ISSN 2366-679X
Bezugspreis € 7,50